

# Der Gentechnologe

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gute Miete, Herr Graf!

VON ROGER GRAF

Wir haben es weit gebracht. Wir essen täglich Bananen und können 23 Fernsehsender empfangen. Und bald werden es noch mehr Bananen und Fernsehsender sein. Sicher, das hat auch seine Schattenseiten. Darm- und andere Trägheiten können wir jedoch spielend überwinden. Überhaupt sind wir doch ein Volk der Spieler: Lotto, Toto, Bingo, Monopoly, Jassen. Da soll mal einer sagen, dass wir immer nur ernsthaft und humorlos

seien. Mitnichten. Wir lachen doch laufend über andere – und die anderen lachen über uns, aber das ist dann gar nicht lustig.

Und genaugenommen haben wir ja überhaupt nichts zu lachen. Denn für das, was wir haben, müssen wir schliesslich auch etwas tun. Miete bezahlen zum Beispiel. Früher, ja früher da war das noch ganz anders. Da ging man abends in eine Bar, lernte eine nette Frau kennen und später fragte man dann: «Gehen wir zu Dir oder zu mir?» Und heute? Na klar, abends in die

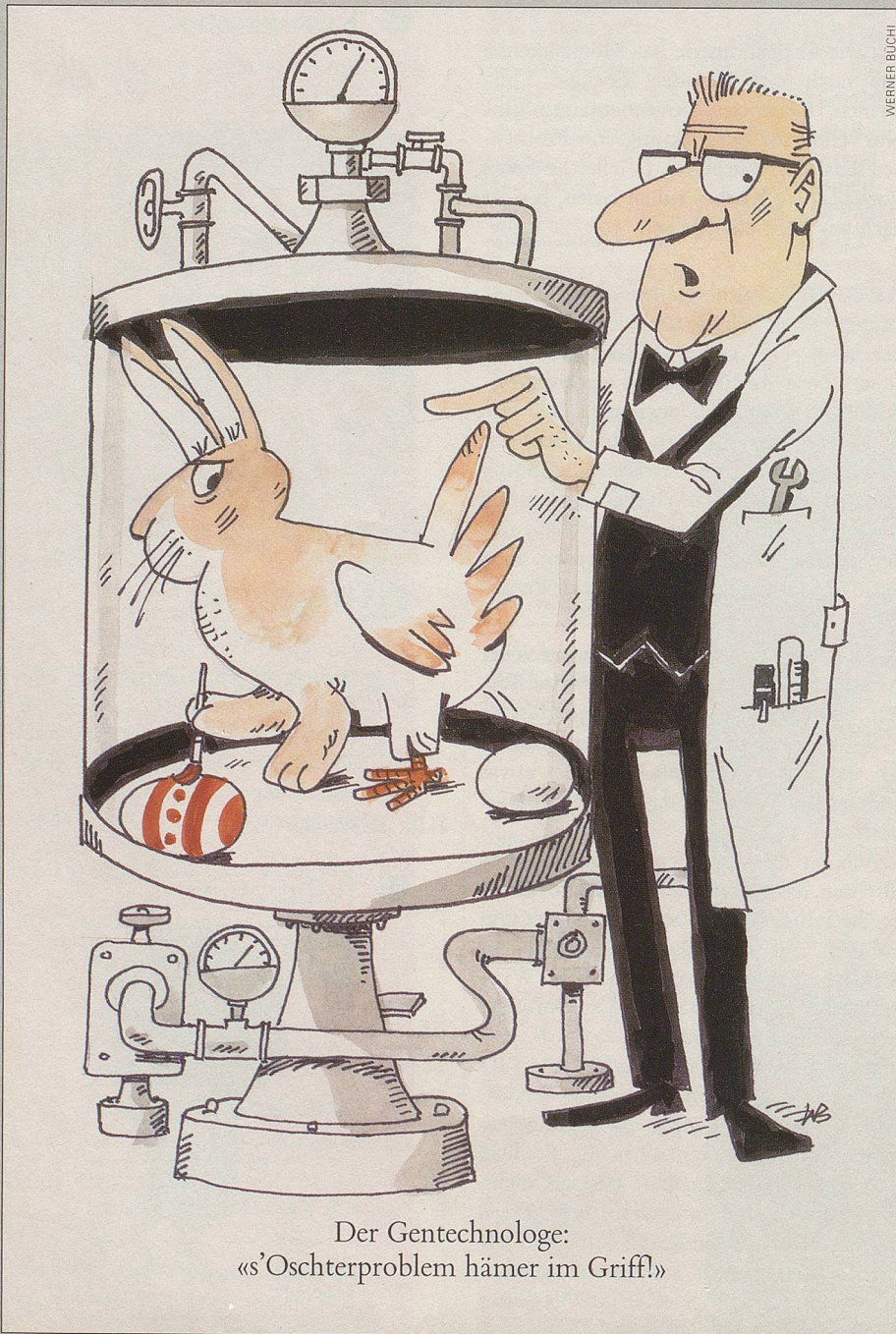
Bar, nette Frau kennenlernen, genauso wie früher, aber dann kommt es schon – die Frage, die uns heute alle beschäftigt: Ist Deine Miete auch wieder raufgegangen?

Das ist doch eine eklatante Verarmung der Gesprächskultur. Früher, da faselte man noch von irgendwelchen Ferienzeilen, von einem Bungalow irgendwo am Meer, und heute? Nur noch die ewig gleichen Stereotypen: In welchem Quartier wohnst Du? Wie gross ist die Wohnung? Und dann endlich die entscheidende Frage, die jedes Gespräch glücklich zum Höhepunkt führt: Wieviel Miete bezahlst Du? Wann endlich ist es soweit, dass uns allen dieses endlose «Du, wenn Du etwas von einer freien Wohnung hörst, dann sag es mir» so endgültig auf den Geist geht, dass diese Banken endlich wanken?

Es gibt doch zum Teufel noch andere schöne Gesprächsstoffe auf dieser Welt. Zum Beispiel das Wetter. Wer redet denn heute noch vom Wetter? Wer kann es sich denn noch leisten, vom Wetter zu reden? Wann endlich erheben wir uns von unseren Stühlen, Sesseln und Betten und versammeln uns vor diesen Hypothekarzins-Bändigern, um gemeinsam in den Ruf einzustimmen: Wir wollen endlich wieder übers Wetter reden. Stattdessen reden alle von den Mieten und bezahlen auch noch dafür. Genügt es denn nicht, dass wir bald einmal die Hälfte unserer Zeit damit verbringen, für die Miete zu arbeiten? Müssen wir auch noch den Rest der Zeit damit verbringen, über die Miete zu reden? Und wer hat uns das alles eingebrockt?

Letzte Woche erhielt ich einen Brief meiner Bank. Kommunikation, so hiess es da, sei wichtig in unserer Zeit. Und deshalb kann ich mit meiner Bank nun auch über Videotex und Telebanking und Telefax – und wie die Dinge alle heissen – kommunizieren. Vielleicht schicke ich denen mal einen Fax, auf dem steht: «Schönes Wetter heute, finden Sie nicht?» Und wehe, die kommunizieren nicht mit mir! Die sind schliesslich schuld daran, dass ich kaum noch aus der Wohnung gehe und jeglichen Kontakt mit fremden Personen meide.

Nur manchmal in der Nacht, da wache ich schweissgebadet auf, weil ich wieder geträumt habe, dass mir am Morgen ein wildfremder Mensch mit dem freundlichen Gruss: «Gute Miete, Herr Graf!» entgegengerollt kam. Und auf der Weihnachtskarte, die im Briefkasten lag, stand schlicht und einfach: Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Hyporunde und eine fröhliche Mietzins-erhöhung.



Der Gentechnologe:  
«s'Oschterproblem hämer im Griff!»